Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 12

Illustration: Wir sind nicht das Land des Lächelns
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Doch, ich bestehe darauf. Das ist meine selbstverständliche Pflicht."

„Wir müssen doch nach Adington", sagte Frederic, der Chauffeur in leise beschwörendem Ton.

„Ja, ja, ja", erklärte Ukridge mit der nervösen Ungeduld eines Grandseigneurs, der sich nicht gern von einem Untergebenen etwas sagen läßt. „Wir haben immer noch Zeit, vorher diese Dame nach Hause zu bringen. Wo darf ich Sie absetzen?"

„Ist doch nur um die Ecke, in der nächsten Straße da, das dritte Haus."

„Also los, Frederic, fahren Sie hin", sagte Ukridge in einem Ton, der keinen Widerspruch duldete.

Ich nehme an, daß es in dieser Gegend ein ungewöhnliches Schauspiel ist, die Tochter des Hauses in einem eleganten Tourenwagen vorfahren zu sehen. Jedenfalls hatten wir kaum gehalten, als die Bewohner jenes Hauses in Scharen herausströmten. Vater, Mutter, drei kleine Schwestern und eine Horde von Brüdern waren nach zehn Sekunden auf der Hausschwelle versammelt.

Jetzt war Ukridge in seinem Element. Er war sofort auf freundschaftlichem Fuße mit der ganzen Familie. In weniger als zehn Sekunden hatte man sich vorgestellt und hatte Ukridge in einigen passenden Worten die Situation geschildert, während ich selbst stumm und unbeachtet in meiner Ecke blieb, und Frederic, der Chauffeur, mit undurchdringlichem Blick auf den Nullpunkt seines Tachometers starrte.

„Hätt' es mir mein Lebtag nicht vergeben können, wenn Ihrem Fräulein Tochter auch nur das geringste zugestoßen wäre, Mister Price. Nur ein Glück, daß mein Chauffeur ein so ausgezeichneter Fahrer ist und noch im letzten Moment bremsen konnte. Sie haben große Geistesgegenwart bewiesen, Frederic", sagte Ukridge. — „Wirklich, große Geistesgegenwart."

Frederic blickte immer noch wie geistesabwesend auf seinen Tachometer.

„Was für ein herrlicher Wagen, Mister Ukridge", sagte die Mutter der Familie.

„Ja," sagte Ukridge obenhin. „Ist 'ne ganz nette Maschine."

„Können Sie auch selbst steuern?" fragte jetzt der zweitjüngste der Brüder in ehrfürchtigem Ton.

„O ja. Natürlich. Aber in der Stadt laß ich meistens Frederic ans Steuer.

„Möchten Sie und Ihr Freund uns nicht zu einem Täßchen Tee die Ehre geben?" fragte jetzt Frau Price.

Deutlich konnte ich sehen, wie Ukridge einen schweren Seelenkampf bestand. Er hatte zwar erst vor kurzem ein ausgezeichnetes Mittagessen genossen, aber die Einladung zu einer, und sei es noch so bescheidenen Mahlzeit auszuschlagen, schien ihm doch recht schwer zu werden. In diesem Moment aber intervenierte Frederic.

„Wir müssen doch nach Adington", sagte er fest.

Ukridge schien wie aus einem Traum zu erwachen. Ich glaube, daß er in diesem Moment wirklich schon selbst davon überzeugt war, der Besitzer des Wagens zu sein.

„Ach ja. Natürlich. Beinahe hätte ich vergessen. — Muß ja schleunigst nach Adington. Habe versprochen, ein paar Freunde vom Golf abzuholen. Vielleicht ein andres Mal?"

„Wenn immer Sie in der Gegend sind, Mister Ukridge", sagte die strahlende Hausfrau.

„Gern, danke."

„Sagen Sie mir, Mister Ukridge," sagte Mistreß Price noch beim Abschiednehmen. „Ich denke schon immer darüber nach, seit Sie mir Ihren Namen nannten. Es ist ein so ungewöhnlicher Name. Sind Sie ein Verwandter von der Julia Ukridge, die Romane schreibt?"

„Ist meine Tante", sprach Ukridge voll Stolz.

„Nein, wirklich? Mein Gott, ich lese doch ihre Bücher gar zu gern. Sagen Sie mir..."

Frederic, dessen Ruhe ich nicht genug bewundern konnte, erstickte hier im Keim eine längere literarische Unterhaltung, indem er energisch in die Kupplung trat und, von zahllosen Segenswünschen und Einladungen begleitet, stoben wir davon. Ich glaube, ich hörte Ukridge, wie er sich über die Rücklehne des fahrenden Wagens beugte, den Abschiedwinkenden noch das Versprechen zurufen, am nächsten Sonntag seine Tante zum Abendbrot zu bringen. Als wir dann um die Ecke bogen, fiel er wieder in seinen Sitz und begann sofort zu moralisieren.

„Ist immer gut, überall Freunde zu haben, lieber Junge. Kann einem immer nutzen. Ist das ganze Geheimnis des Erfolges. Nur ein paar Worte und siehst du, schon habe ich ein Heim, wo ich jederzeit willkommen bin, und wo ich mich immer einmal zum Essen ansagen kann, wenn die Kasse mal gerade knapp ist."

....

Es war etwa eine Woche später, als ich, um in dem Katalog ein für mich wichtiges Datum nachzuschlagen, eine unsrer großen Bildergalerien aufsuchen mußte. Wer beschreibt meine Ueberraschung, plötzlich in diesen menschenleeren, der künstlerischen Andacht gewidmeten Hallen meinen Freund Ukridge zu treffen und zwar mit zwei kleinen Jungen an der Hand.

Er schien etwas müde und begrüßte mich etwa mit derselben Begeisterung, mit der ein schiffbrüchiger Seemann das rettende Land erblickt.

„Geht einmal und seht euch die Bilder an, Kinder", sagte er zu den kleinen Knaben. „Nach zehn Minuten könnt ihr wiederkommen."

„Gut, Onkel Stanley", sagten die Kinder.

„Onkel Stanley?" fragte ich erstaunt.

„Das sind nämlich die Kinder der Familie Price. Weißt du nicht mehr, der Autounfall da draußen...?"

„Ja, ich erinnere mich."

„Ich hatte versprochen, die Kinder in die Galerie zu führen. Muß mich für einige Gastfreundlichkeiten revanchieren." Forts. folgt.

Wir sind nicht das Land des Lächelns

„Guten Tag, Madame, womit darf ich Ihnen dienen?"
„Hä?"
„Mit was ich Eu diene chöni?"
„Ich bruche niemer zum diene, ich mache mi Husgschäft sälber."
„Was wänd Ihr denn eigetli?"
„Es halb Pfund Kafi vom gwöhnliche!"